

sentliches Stück hinzugefügt, zumal es ihr gelingt, wichtige Aspekte der Globalisierung einzuarbeiten: nicht nur in Form einer Semantik des Globalen, die in einer zunehmend vernetzten Weltwirtschaft für die Deutung von Ereignissen an Relevanz gewinnt, sondern auch durch ihr Einsickern in alltägliche Lebenswelten, wobei auch intersektionelle Betrachtungen berücksichtigt werden. Sie erfasst damit die eigentümliche Gleichzeitigkeit oder zumindest Parallelität des Globalen mit dem Nationalen, die Globalisierung seit dem 19. Jahrhundert prägt, und bietet nicht zuletzt deshalb sicher auch Erkenntnisse für die Gegenwart.

---

*Horst Lademacher*, Die Illusion vom Frieden. Die Zweite Internationale wider den Krieg 1889–1919. Münster, Waxmann 2018. 658 S., Abb., € 79,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2020-1498

---

Thomas Kroll, Jena

Obwohl die Sozialismusgeschichte sich seit einiger Zeit wieder im Aufwind befindet, konnte die Erforschung der Zweiten Sozialistischen Internationale bislang wenig von diesem Trend profitieren. Das mag damit zusammenhängen, dass jüngere Studien die politische Wirksamkeit des internationalen Verbundes der sozialistischen Parteien als gering einschätzen und eher die symbolische Integrationskraft der Internationale betonen oder die Bedeutung der transnationalen Beziehungsnetze ihrer Protagonisten in den Mittelpunkt rücken. Umso mehr ist zu begrüßen, dass Horst Lademacher nun eine Studie zur Diskussion der Frage von Krieg und Frieden in der internationalen Arbeiterbewegung von 1889 bis 1919 vorlegt und damit ein zentrales Politikfeld der Internationale thematisiert. Dabei beruht die Studie auf einem durchaus pazifistischen Impetus, denn Lademacher erwartet von der Forschung eine deutliche „Aussage gegen den Krieg“ (S. 15).

Diese Sichtweise prägt die in zwei große Kapitel eingeteilte Studie, die sich mit den zentralen Phasen der Entwicklung der Internationale befassen. Zunächst untersucht Lademacher die Zweite Internationale vor dem Ersten Weltkrieg und hebt deren Scheitern hervor (S. 37–234). So wird die Internationale als geradezu „bürgerliche Friedengesellschaft“ bezeichnet, die sich ursprünglich als „Organisation des Klassenkampfes“ (S. 120) verstanden habe, dann aber nur noch darin einig gewesen sei, dass Kriege von Regierungen zu verhindern seien. Dass die „Internationalität des sozialistischen Gedankens“ (S. 220) die Friedenspolitik der Internationale allzu we-

nig bestimmt und man nicht zu einer energischen, gemeinsamen Antikriegspolitik gefunden habe, wird anhand der Verhandlungen der verschiedenen Kongresse bis 1914 und mittels einer Analyse der Kolonialfrage dargelegt. Als Ursachen für diese Entwicklung lassen sich nationalistische Vorstellungen der Sozialisten, die auf nationalen Parteiorganisationen beruhende föderale Struktur der Internationale, der deutsch-französische Gegensatz oder auch die erstaunliche Inkompetenz sozialistischer Führungskräfte in Fragen der internationalen Politik ausmachen.

Angesichts des „Versagens“ (S. 219) der Internationale am Beginn des Ersten Weltkriegs überrascht es nicht, dass Lademacher im zweiten Teil seiner Untersuchung (S. 235–615) die sich 1915 formierende Bewegung der pazifistischen Opposition der Zimmerwalder Bewegung in den Vordergrund rückt, die bahnbrechend wirkte, weil sie die internationale Arbeiterbewegung wieder in die Richtung einer gemeinsamen Stellungnahme gegen den Krieg gelenkt habe. Dieses Unterfangen stieß allerdings auf größte politische und strukturelle Schwierigkeiten. Gemäßigte Sozialdemokraten, die sich der Burgfriedenspolitik angeschlossen hatten, machten nun Kriegsziele ihrer Nationen geltend und erschwerten eine Annäherung der Radikalen an die Zweite Internationale, die keine einheitliche Linie mehr fand. Friedenspolitik erscheint in mancherlei Hinsicht auf das Bemühen reduziert gewesen zu sein, die Einheit der Internationale wiederherzustellen.

In der Untersuchung werden die Positionen der verschiedenen europäischen sozialistischen Parteien und Gruppierungen recht detailliert geschildert, so dass die Protagonisten ausführlich zu Wort kommen. Die referierende Erzählweise Lademachers macht die Lektüre nicht immer einfach, doch veranschaulicht sie den transnationalen Charakter der Kongresse und Debatten. Auch Informationen zu Biographien vieler Versammlungsteilnehmer werden geliefert, so dass vor den Augen des Lesers eine Art von Kollektivbiographie der pazifistischen Aktivisten der sozialistischen Bewegung vor und während des Ersten Weltkriegs entsteht, auch wenn jüngere transnationale Ansätze der Historiographie nicht systematisch berücksichtigt werden. Lademachers anregende Studie stellt einen bedeutsamen Beitrag zur Erforschung der Geschichte der Zweiten Sozialistischen Internationale dar.